

„Einfälle und Zufälle, Farbe und Form“ Ein Zwiegespräch über Natur, Kunst und Religion mit Musik

Dr. theol. Wolfgang Steffel begegnet dem Künstler Ulrich Brauchle
Sonntag, 3. November 2019, 16.00 Uhr

Galerie Tobias Schrade, Auf der Insel 2, 89073 Ulm



Wozu abstrakte Malerei? Bei aller Reduzierung der Gegenständlichkeit kann man in den kräftigen Farbflächen Formen erahnen. Wieso nicht ein Fenster oder ein Ohr? Die farbigen Ölbilder wecken den Geist auf, fordern heraus und lassen Raum zum Deuten. Wer Brauchles Atelier auf dem Schloss ob Ellwangen mit wunderbaren Ausblicken in die Landschaft des Virngrunds kennt, weiß um seine Inspirationsquelle. Früher dominierten in seinen Bildern die braunen Erdtöne. Das ist gut, denn so wissen wir, worauf wir stehen und woraus wir von Gott geformt wurden (Gen 2,7). Nach und nach brachte der Künstler mehr Farbe ins Spiel. Als Jugendlicher spielte Ulrich Brauchle mit Wolfgang Steffel oft auf Gitarre und Mandoline im grünen Gras Bluegrass-Musik. In Kentucky, wo diese Musik herkommt, hat das Gras einen bläulichen Schimmer. Kann grünes Gras blau sein? Zum Glauben gehört, im grünen Gras einen bläulichen Schimmer zu sehen. Man muss da nur hinschauen, dann sieht man viele Farben im Gras: „Spiritualität ließe sich umschreiben als langer, entspannter Blick auf das, was jetzt ist. Ein solcher Blick nimmt mehr wahr als direkt zu sehen ist“ (Lorenz Marti).

Die Verbindung der Gesprächspartner

Ulrich Brauchle und Wolfgang Steffel sind beide in Ellwangen aufgewachsen und seit Kindertagen (beginnend durch die Straßennachbarschaft) freundschaftlich verbunden. Gemeinsames Zeichnen und Malen gehörte neben dem gemeinsamen Musizieren mit Gitarre und Mandoline zu den liebsten Freizeitbeschäftigungen. 1985 ging daraus die Band „Bluegrass Brothers“ hervor. Auf der Homepage der Musikgruppe „Ninehome“, der Nachfolgebänd, schreibt Wolfgang Brenner: „Es war einmal in Neunheim. Da gab es einen jungen Menschen mit wallend lockigen Haaren namens Wolfgang Steffel. Einer Mandoline habhaftig geworden, suchte er nach passenden Noten für sein Instrument. Das Schicksal und der ländliche Musikalienverkäufer fügten es so, dass das einzige passende Buch Jack Tottle's ‚bluegrass mandolin‘ war. Zusammen mit Ulrich Brauchle gründete er die ‚bluegrass-brothers‘, die in Brauchles Tischtenniskeller Unsinn mit verzerrten Mandolinen und Stromgitarren trieben. Ansonsten waren die ‚bluegrass-brothers‘, ein leidlich erfolgloses Duo, aus dem sich die Band ‚ninehome grass‘ entwickelte.“ Nicht um diesen Autor Lügen zu strafen, sondern aus purer Lust werden Brauchle und Steffel beim Zwiegespräch auch zu den Instrumenten greifen.

Das Thema des Zwiegesprächs

Einfall und Zufall, Farbe und Form. Wir brauchen im Leben gute Einfälle, Ideen und Vorstellungen, um alles, was auf uns zukommt, uns überraschend oder bisweilen erahnt zufällt, zu bändigen und zu formen. Gleiches gilt im weiteren Bereich gesellschaftlicher Veränderungen und Entwicklungen. In welchen Formen kann das Gute wachsen, lebendig werden, mehr und mehr Raum greifen? Und welche Einfälle und Ideen verknöchern zu starren Konzepten und blutleeren Strategien? Es gibt ja, wie Georg Simmel, die „Tragödie der Kultur“: „Das schöpferische Leben erzeugt dauernd etwas, was nicht selbst wieder Leben ist, etwas, woran es sich irgendwie totläuft, etwas, was ihm einen eigenen Rechtsanspruch entgegengesetzt. Es kann sich nicht aussprechen, es sei denn in Formen, die etwas für sich, unabhängig von ihm, sind und bedeuten. Dieser Widerspruch ist die eigentliche und durchgehende Tragödie der Kultur.“ Gerade in der Religion wird häufig jede Formung abgelehnt, und eine gestaltlose Mystik übt eine große Anziehung aus. Diese Mystik bezeichnet nach Simmel indes „den historischen Augenblick, in dem ein inneres Leben in die Formen seiner bisherigen Ausgestaltung nicht mehr eingehen kann und, weil es nicht imstande ist, andere, nun angemessene zu schaffen, ohne Formen überhaupt existieren zu sollen meint.“ Also: Formen sind in Religion, Leben, Politik usw. unhintergebar. Übertriebener Formalismus aber macht das Handeln zur Mechanik, den Menschen zur Maschine und das Leben zur Hölle. Die „Farben“ könnten für die vitalen inneren Haltungen des Menschen stehen, die Vielfalt der Gaben und Künste – ein Heilmittel gegen die „Tragödie der Kultur“ in einer doch ziemlich farblosen Zeit und Gesellschaft, wie schon Hermann Hesse bemerkte: „Die Natur hat zehntausend Farben und wir haben uns in den Kopf gesetzt, die Skala auf zwanzig zu reduzieren“.

